

JAMES URRY

## Einwanderung, Auswanderung, Binnenwanderung und Kommunikation.

### Mennoniten in Russland von 1789 bis 1917

*Seit den Anfängen des Täufertums haben Mennoniten ihre Heimat verlassen und sind an andere Orte gezogen, entweder aus freien Stücken oder aufgrund von Verfolgung bzw. drohender Verfolgung. In den frühen Tagen des Täufertums war der Ortswechsel oft eine Frage von Leben und Tod. Täufer und Mennoniten wurden sowohl von den Obrigkeiten als auch von den großen Kirchen verfolgt. Einigen gelang es, in anderen Ländern Zuflucht zu finden. Natürlich spielte der Glaube bei den Wanderungen der Mennoniten, eine wichtige Rolle. Daneben gab es aber auch andere Faktoren, z. B. wirtschaftliche Erwägungen. Als die wachsende Zahl der Mennoniten ihre Möglichkeiten, ihren Glauben zu praktizieren, weiter einschränkte, erwiesen sich Chancen, neues Siedlungsland für die Landwirtschaft und neue Märkte für den Handel zu erschließen, als äußerst attraktiv. Wenn zu solchen Chancen noch das Versprechen von Schutz und das Recht auf Ausübung ihres Glaubens hinzukam, ergriffen die Gemeinschaften die Gelegenheit, in neue Länder zu ziehen.*

Die Mennoniten waren wie viele andere Europäer seit dem späten 18. Jahrhundert, als die territorial expandierenden Staaten neue Siedler und die Industrialisierung mehr Arbeitskräfte benötigten, ein Volk auf Wanderschaft.<sup>1</sup> In Osteuropa wanderten manchmal ganze mennonitische Gemeinschaften über Staatsgrenzen und große Landmassen hinweg in neue Länder. Ende des 18. Jahrhunderts wanderten die ersten Mennoniten nach Russland ein.<sup>2</sup> Innerhalb des Russischen Reiches gründeten sie viele neue ländliche Siedlungen und errichteten städtische Gemeinden. Dies geschah zu einer Zeit, als sich die Bewegungs- und Kommunika-

1 Für eine allgemeine Diskussion des Phänomens in Europa s. Klaus J. Bade: Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, München 2000.

2 Ein früher Bericht über die Auswanderung der Mennoniten aus Russland wurde in den 1930er Jahren von Benjamin Ewert geschrieben (Auswanderungen und Ansiedlungen der Mennoniten. Np.nd.; Kopie unter <https://chort.square7.ch/Pis/Ewert.pdf>, Zugriff.2023. Einen neueren, nicht-mennonitischen Bericht liefert: Charlotte Thausing: Die Auswanderung der Mennoniten aus der Sowjetunion., Mag.Phil., Universität Wien 2010: <https://theses.univie.ac.at/detail/9011>, Zugriff 2023.

tionsformen innerhalb des Reiches rasch änderten, was den Mennoniten half, sich das Land auf neue Weise zunutze zu machen.<sup>3</sup> In den letzten Jahren hat sich unser Verständnis der mennonitischen Gesellschaft durch den besseren Zugang zu russischen und insbesondere ukrainischen Archiven verbessert. Informationen, die von Genealogen aus einer Vielzahl von Quellen zusammengetragen und online zugänglich gemacht wurden, haben ebenfalls zu einem besseren Verständnis der mennonitischen Besiedlung, ihrer Wanderungen und der Art und Weise, wie sie untereinander und mit den Behörden kommunizierten, beigetragen.<sup>4</sup>

## Russland: Einwanderung und Auswanderung

Die Literatur über mennonitische Einwanderung nach und Auswanderung aus Russland vor 1917 ist umfangreich und detailliert. Einige Berichte über die frühe mennonitische Einwanderung wurden vor 1917 veröffentlicht, entweder von Mennoniten oder von anderen.<sup>5</sup> Berichte über die Auswanderung, insbesondere über die Auswanderung nach Nordamerika in den 1870er Jahren, wurden meist von Mennoniten verfasst. In diesen Berichten werden die Gründe für die Auswanderung, die Verhandlungen mit den Behörden und die Folgen der Auswanderung erörtert.

In den ersten Jahren wurde die Auswanderung der preußischen und Danziger Mennoniten hauptsächlich von wirtschaftlichen und poli-

- 
- 3 Die klassische Studie über Binnenmigration in Russland ist Barbara A. Anderson: *Internal Migration during Modernization in Late Nineteenth-Century Russia*, Princeton 1980; zu den neueren, oft eher regionalen Studien über Migration und Russlands expandierendes Reich gehört Willard Sunderland: *Taming the Wild Field. Colonization and Empire on the Russian Steppe*, Ithaca 2006; Nicholas Breyfogle, Abby Schrader und Willard Sunderland (Hg.): *Peopling the Russian Peripher. Borderland Colonization in Eurasian History*, Oxford 2007; John Randolph und Eugene M. Avrutin (Hg.): *Russia in Motion: Cultures of Mobility since 1850*, Urbana Champaign 2012.
  - 4 Russian Mennonite Genealogical Resource: <https://www.mennonitegenealogy.com/russia/> bietet eine Liste einiger der verfügbaren Ressourcen. Ein Großteil des Materials wurde von Glenn Penner, Tim Janzen und anderen, deren Namen bei den einzelnen Einträgen erscheinen, zusammengestellt und veröffentlicht.
  - 5 S. die gesammelten Schriften in G. G. Pisarevsky: *Izbrannyye proizvedeniya po istorii inostrannoy kolonizatsii v Rossii. Podgotovka teksta, sostavleniye, redaktirovaniye, kommentarii I.V. Cherkaz'yanovoy*, Moscow 2011; zu den mennonitischen Berichten des 19. Jahrhunderts gehören: Peter Hildebrand: *Erste Auswanderung der Mennoniten aus dem Danziger Gebiet nach Südrussland. Aus den nachgelassenen Papieren des verstorbenen Kirchenlehrers Peter Hildebrand, Halbstadt 1888*; David. H. Epp: *Die Chortitzer Mennoniten. Versuch einer Darstellung des Entwicklungsganges derselben*, Odessa 1889.

tischen Faktoren beeinflusst. Dazu gehörte, dass, als ihre Zahl wuchs, der Zugang zu Land und bestimmten Handwerken aufgrund ihres mennonitischen Glaubens beschränkt blieb. Während des 18. Jahrhunderts nahm die niederländische Dominanz im Ostseehandel stetig ab. Mennonitische Händler und Produzenten, die Verbindungen zu mennonitischen Gemeinden in den Niederlanden unterhalten hatten, fanden neue Märkte im Osten. Auch in politischer Hinsicht hatten einige Gemeindeleiter Zweifel, als sie Untertanen Preußens wurden, eines der militaristischsten und expandierendsten Staaten. Russland, ein weiterer expandierender Staat, der seine eroberten Gebiete erschließen wollte, benötigte Siedler. Die Mennoniten in Preußen folgten den Aufrufen der russischen Regierung nach Einwanderern. Damit begann eine Auswanderung nach Russland, die mehr als sechzig Jahre andauern sollte.

Im März 1788 verließen die ersten mennonitischen Auswanderer Preußen. Nach „fünf Wochen mühevoller Fahrt auf aufgeweichten Wegen und der Übernachtung im Freien kamen sie in Riga an“.<sup>6</sup> Hier blieben sie für einige Wochen, bevor sie nach Dubrovna in Russland weiterzogen, wo sie den Winter verbrachten. Im folgenden Frühjahr fuhren die Einwanderer entweder mit Booten den Dnjepr hinunter oder mit Wagen über Land. Im Jahr 1787 hatten ihre beiden Abgesandten einen Ort in der Nähe der neu gegründeten Hafenstadt Cherson ausgewählt, doch als die Einwanderer nach neun Wochen in Krementschug zusammenkamen, erfuhren sie, dass sie sich nun in einem Ort namens Chortitza niederlassen mussten. Im Juli 1789 erreichten sie Chortitza, mehr als ein Jahr, nachdem sie Preußen verlassen hatten. Während der Reise waren einige gestorben, andere waren geboren worden.

Spätere Einwanderer aus Danzig und Preußen sahen sich auf ihrer Reise zweifellos ähnlichen zermürbenden Bedingungen ausgesetzt, so auch die Gruppen, die sich nach 1804 in Molotschna niederließen. Diese Kolonie war über einen längeren Zeitraum als Chortitza das Ziel der Zuwanderung.<sup>7</sup> Eine Quelle berichtet, dass die Reise nach Molot-

6 Vgl. den Beitrag von David G. Rempel, in: N. J. Kroeker (Hg.): *Erste Mennoniten–Doerfer Russlands 1789-1943 Chortitza-Rosenthal*, Vancouver 1981, S. 14; Hildebrandt, *Erste Auswanderung der Mennoniten* (wie Anm. 5) und Epp, *Die Chortitzer Mennoniten* (wie Anm. 5), S. 38, beschreiben anschaulich die Bedingungen, mit denen die Einwanderer konfrontiert waren.

7 S. die Liste der Dörfer und ihre Gründungsdaten: [https://gameo.org/index.php?title=Molotschna\\_Mennonite\\_Settlement\\_Zaporizhia\\_Oblast,\\_Ukraine](https://gameo.org/index.php?title=Molotschna_Mennonite_Settlement_Zaporizhia_Oblast,_Ukraine).

schna zwischen fünf und sieben Wochen dauern konnte.<sup>8</sup> Späteren Einwanderern fiel die Reise leichter, wenn auch Straßenverhältnisse und Transportmittel schwierig blieben. Diese Schwierigkeiten betrafen auch die späteren Einwanderer nach Molotschna in den 1820er und 1830er Jahren. Die letzte große mennonitische Wanderung von Preußen nach Russland, die in den 1850er Jahren begann, führte an die Wolga.<sup>9</sup> Auch sie war mit Risiken verbunden; 1852 wanderten 17 Familien nach Am Trakt aus, fünf Familienangehörige starben auf der Reise.<sup>10</sup>

Etwas mehr als zwanzig Jahre später entschlossen sich einige mennonitische Gruppen, aus Russland auszuwandern, da eine Gesetzesvorlage zur Wehrpflicht drohte, ihre in einem Privileg verankerte Befreiung vom Militärdienst aufzuheben. Diejenigen, die sich für die Auswanderung aus Russland, vor allem nach Nordamerika, entschieden, sahen sich nun einer ganz anderen Situation gegenüber als die früheren Einwanderer nach Russland. In den Jahrzehnten vor 1870 war die Auswanderung über Europa, den Atlantik und weiter in die westlichen Regionen Nordamerikas viel einfacher geworden. Hätten die Mennoniten 1788 Preußen in Richtung Nordamerika verlassen, wären sie hauptsächlich mit Segelschiffen gereist, und allein die Reise über den Atlantik konnte je nach Schiffstyp, Geschick des Kapitäns und Wetterbedingungen bis zu 45 Tage dauern. Nach ihrer Ankunft auf dem amerikanischen Kontinent wären sie mit zusätzlichen Schwierigkeiten konfrontiert worden, da die westlichen Regionen Nordamerikas vor 1860 noch nicht vollständig für eine groß angelegte Besiedlung geöffnet waren. Jedem Einwanderer stand eine lange, mühsame und gefährliche Reise mit dem Planwagen bevor.<sup>11</sup>

In den 1870er Jahren sahen sich die mennonitischen Auswanderer aus Russland einer ganz anderen Situation gegenüber. Sie reisten auf den neu entstandenen Eisenbahnlinien von Russland nach Deutschland, manchmal auch per Schiff weiter nach England. Dort gingen sie an Bord großer, oft eisenbeschlagener Dampfschiffe aus Stahl, die viel

8 H. Goerz: Die Molotschnaer Ansiedlung. Entstehung, Entwicklung und Untergang, Steinbach 1950/1951, S. 10.

9 Johannes J. Dyck: Am Trakt. Eine mennonitische Kolonie im mittleren Wolgagebiet, North Kildonan 1948; ins Englische übersetzt und 1995 in Winnipeg veröffentlicht: CMBC Publications und Manitoba Mennonite Historical Society.

10 1852 Einwanderer nach Am Trakt, Peter J. Braun Archiv Akte 1647, [https://www.mennonitegenealogy.com/russia/Am\\_Trakt\\_Immigrants\\_1852.pdf](https://www.mennonitegenealogy.com/russia/Am_Trakt_Immigrants_1852.pdf).

11 John David Unruh: The Plains Across: The Overland Emigrants and the Trans-Mississippi West, 1840-1860. Feldzug, Campaign, IL, 1979.

größer und schneller waren als die früheren Segelschiffe aus Holz. Die Dampfer konnten Nordamerika in 8 bis 10 Tagen erreichen.<sup>12</sup> Außerdem konnte man bequemer und billiger reisen und konnte auch größere Mengen an Gepäck mitnehmen.<sup>13</sup> Innerhalb weniger Tage nach der Ankunft in den Vereinigten Staaten konnten die Einwanderer in den Westen aufbrechen. Wer nach Manitoba wollte, hatte eine längere Reise vor sich als diejenigen, die in den Vereinigten Staaten blieben. Weitergereist werden musste, zunächst den Sankt-Lorenz-Strom hinunter, über die Großen Seen und dann mit der amerikanischen Eisenbahn, bis schließlich ein Dampfer auf dem Red River bestiegen werden konnte, um das Reservat im Süden Manitobas zu erreichen. Die Entfernungen, die zurückgelegt werden mussten, ließen die Einwanderer ebenso staunen wie die Geschwindigkeit, mit der sie von Russland zu ihren Zielen in Nordamerika gelangten.<sup>14</sup> Die Einwanderung aus Russland hielt bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs an.<sup>15</sup>

### Einwanderungskontrolle durch Pässe

Die meisten Menschen gehen heute davon aus, dass eine Person einen Pass benötigt, um in einen Staat ein- und auszureisen. Alle mennonitischen Einwanderer, die nach 1788 nach Russland kamen, sowie alle Auswanderer mussten solche Pässe beantragen. Ihre Anträge erscheinen in den Aufzeichnungen des *Fürsorge-Komitees für die ausländischen Ansiedler der südlichen Gebiete Russlands*, bis dieses Komitee in den 1870er Jahren den allgemeinen Verwaltungsbehörden des Reiches unterstellt wurde. Die Nachforschungen mennonitischer Genealogen in den Aufzeichnungen des *Fürsorge-Komitees* zeigen, dass für Wanderungen innerhalb des Russischen Reiches ebenfalls Pässe erforderlich waren. Dies galt nicht nur für ausländische Siedler wie die Mennoniten, sondern auch für alle russischen Untertanen. Jede Person, die

12 S. das Diagramm „Liner Transatlantic Crossing Times, 1833-1952“, in: Jean-Paul Rodrigue: *The Geography of Transport Systems*, New York 2020 (Kapitel 1).

13 Ernest N. Braun und James Urry: *The Travel Costs of Mennonite Immigration from Russia to Manitoba in the 1870s*, in: *Mennonite Quarterly Review*, 93 (4), 2019, S. 507-530.

14 S. die Kommentare einiger Einwanderer in Royden Loewen: *Hidden Worlds: Revisiting the Mennonite Migrants of the 1870s*, Winnipeg 2001, S. 23-24.

15 Jacob E. Peters: *The Forgotten Immigrants. The Coming of the Late ‚Kanadier‘, 1881-1914*, in: *Journal of Mennonite Studies*, 18, 2000, S. 129-45; auch die Einwanderung in die Vereinigten Staaten ging weiter; s. auch Xenia Pilipenko: *Was Mennonite and Jewish Emigration from Eastern Europe at the End of the Nineteenth Century Driven by Non-economic Factors?* MA Thesis, London School of Economics und Universität Wien, 2010, unter: <https://core.ac.uk/download/pdf/11591701.pdf>.

ihren Wohnsitz verlassen wollte, musste bei den zuständigen Behörden einen internen Reisepass beantragen. Diese Auflage geht mindestens auf Zar Peter den Großen zurück und bestand bis ins 19. Jahrhundert und darüber hinaus.<sup>16</sup> In einem Land, das in verschiedene hierarchische Stände (russisch: *soslovie*) gegliedert war, halfen die internen Pässe den Behörden, die Bevölkerung zu kontrollieren, insbesondere die mehrheitlich bäuerlichen Gemeinschaften, die aus Leibeigenen und Staatsbauern bestanden und auch Menschen mit einem anderen Rechtsstatus umfassten.<sup>17</sup> Mennoniten wurden als Staatsbauern eingestuft und ihre Bewegungen wurden daher wahrscheinlich besser überwacht als die der Leibeigenen.

Nicht alle Mennoniten machten sich jedoch die Mühe, sich Pässe zu besorgen, viele wechselten ohne Erlaubnis ihren Aufenthaltsort, darunter auch einige aus Wolhynien, die Molotschna „heimlich“, wie es in den Akten heißt, verlassen haben, also vermutlich ohne Erlaubnis oder Pass.<sup>18</sup> Im Jahr 1852 sind 184 Familien in einem Register für Mennoniten aufgeführt, die außerhalb der Kolonie Chortitza leben, In einem Register von 1859 werden 278 Familien verzeichnet.<sup>19</sup> Einige sind im Besitz von Pässen, aber eine erstaunliche Anzahl von ihnen hat keine Pässe. Dazu gehören Familien, die auf in russischem Besitz befindlichen Gütern Landwirtschaft betrieben, aber auch mennonitische Müller, Verwalter und sogar ein Maler, der in einem nicht-mennonitischen Dorf lebte. Einige lebten nur außerhalb von Chortitza; über 100 im jüdischen Siedlungsgebiet (Judenplan) der Provinz Cherson lebende Siedler waren Mennoniten, die die jüdischen Siedler bei der Bewirtschaftung

---

16 V. G. Chernukha: *Pasport v Rossii, 1719-1917*, St. Petersburg 2007; Simon Franklin: *Printing and Social Control in Russia 1: Passports*. *Russian History*, 37 (3), 2010, S. 208-237; und Simon Franklin: *The Russian Graphosphere, 1450–1850*, Cambridge 2019.

17 Zum Pass-System und seiner Beziehung zu den sozialen Ständen s. Alison K. Smith: *For the Common Good and Their Own Well-Being: Social Estates in Imperial Russia*, New York 2014, S. 17-20.

18 Liste der Mennoniten, die von Waldheim zurück nach Wolhynien zogen, und derer, die in Waldheim blieben: 1845, St. Petersburg Archives Fond 383, Opis 8, File 7169: [http://www.mennonitegenealogy.com/russia/Mennonites\\_moving\\_from\\_Waldheim\\_back\\_to\\_Volhynia\\_and\\_those\\_remaining\\_in\\_Waldheim.pdf](http://www.mennonitegenealogy.com/russia/Mennonites_moving_from_Waldheim_back_to_Volhynia_and_those_remaining_in_Waldheim.pdf).

19 Fürsorge-Komitee (Fond 6, Inventar 3, Akte 15751, Staatsarchiv der Region Odesa) unter: [https://www.mennonitegenealogy.com/russia/1852\\_Chortitza.htm](https://www.mennonitegenealogy.com/russia/1852_Chortitza.htm); (Fond 6, Inventar 4, Akte 23949 Staatsarchiv der Region Odesa) und [https://www.mennonitegenealogy.com/russia/1859\\_Chortitza\\_Out\\_Of\\_Colony\\_English\\_Final.pdf](https://www.mennonitegenealogy.com/russia/1859_Chortitza_Out_Of_Colony_English_Final.pdf).

berieten. Vielleicht könnte deren Zahl sogar höher gewesen sein; einige kamen auch aus Molotschna.<sup>20</sup>

Die Übersiedlung nach Russland bedeutete für viele, wenn nicht sogar für die meisten Mennoniten, keinen Bruch mit der Familie und den Freunden in Preußen. Wichtige Bindungen wurden aufrechterhalten und blieben bestehen. Bereits 1801 beantragten Mennoniten Pässe, um nach Preußen zurückzureisen und dort Erbschaftsangelegenheiten zu regeln.<sup>21</sup> Die Regelung von Erbschaftsangelegenheiten zwischen Preußen und Russland blieb kompliziert und spiegelt sich in den Akten wider.<sup>22</sup> Einzelne Personen kehrten auch aus geschäftlichen Gründen oder zur Ausbildung nach Preußen zurück. Dadurch entstand eine neue Form der kommunikativen Mobilität, die sich vor allem im Briefwechsel zwischen Preußen und Russland ausdrückte. Die Qualität des Postsystems war jedoch abhängig von den Flüssen sowie dem Zustand der Straßen.

## Flüsse, Straßen und Kommunikation

Die mennonitischen Kolonien wurden an Verkehrswegen gegründet, die seit langem bestanden. Chortitza lag am Dnjepr, einem wichtigen Transportweg, der von Zentralrussland bis zum Schwarzen Meer führte. Molotschna lag nicht ganz so gut, obwohl es vom Tschumakenweg durchquert wurde, einer Route, auf der lange Zeit mit Ochsenkarren Salz und Fisch vom Asowschen Meer ins Landesinnere gebracht wurden.<sup>23</sup> Die spätere Siedlung Am Trakt deutete schon durch ihren Namen darauf hin, dass sie ebenfalls in der Nähe einer etablierten Route lag, die für den Warentransport genutzt wurde. Die Straßen in Russland waren durch Poststationen miteinander verbunden.<sup>24</sup> Neue militärische

20 Harvey L. Dyck: Landlessness in the Old Colony: The Judenplan Experiment 1850-1880, in: John Friesen (Hg.): *Mennonites in Russia*, Winnipeg, 1989, S. 183-220; Harvey L. Dyck (Hg.): *A Mennonite in Russia. The Diaries of Jacob D. Epp 1851-1880*, Toronto 1991, S. 183-201.

21 Odessa-Archiv des Fürsorge-Komitees: Fonds (Fond) 6, Inventar 1, Akten 79, 5314 für 1840. <https://www.mennonitechurch.ca/programs/archives/holdings/organizations/OdessaArchiveF6/F6-1.htm>.

22 S. Bericht von Glenn Penner mit Aufzeichnungen: Prussia to Russia Mennonite Inheritance Documents from the Odessa Archives: [https://www.mennonitegenealogy.com/russia/Prussia\\_to\\_Russia\\_Mennonite\\_Inheritance\\_Documents.pdf](https://www.mennonitegenealogy.com/russia/Prussia_to_Russia_Mennonite_Inheritance_Documents.pdf).

23 Es ist unklar, ob die Mennoniten diesen Weg benutzten, der durch eine große Grenze vom Land der Kolonie getrennt war, um die Ausbreitung von Tierkrankheiten zu verhindern, vor allem durch die Ochsen, die zum Ziehen der Karren eingesetzt wurden.

24 John Randolph: *Communication and Obligation. The Postal System of the Russian Empire, 1700-1850*, in: S. Franklin und K. Bowers (Hg.): *Information and Empire. Mechanisms*

Anforderungen führten zur Verbesserung der Straßen in den von Mennoniten bewohnten Gebieten, insbesondere aufgrund des Krimkriegs (1853/54–1856).<sup>25</sup> Mennoniten waren direkt in diesen Konflikt verwickelt, da sie Vorräte auf die Halbinsel brachten und mit verwundeten Kämpfern zurückkehrten.<sup>26</sup>

Der Ausbau des Straßennetzes und der Poststationen war für die Verwaltung der Region, die Durchsetzung der amtlichen Politik, die Polizeiarbeit und die Erhebung von Wirtschafts- und Bevölkerungsstatistiken, unerlässlich. Das *Fürsorge-Komitee*, das seinen Sitz in Odessa hatte, verfügte über ein umfangreiches Kommunikationsnetz, um die mennonitischen Kolonien (und andere) zu verwalten. Mit Hilfe von Regionalbüros konnten Beamte des *Fürsorge-Komitees* vor Ort mit mennonitischen Gemeindeleitern wie Johann Cornies in Molotschna verkehren. Die Cornies-Papiere zeigen seine umfangreiche Korrespondenz mit dem *Fürsorge-Komitee* und auch mit Beamten in St. Petersburg, Moskau und anderen russischen Städten sowie mit ausländischen Experten. Cornies reiste auch ins Ausland, um Tierbestände, Pflanzen und Saatgut zu kaufen.<sup>27</sup>

Die meisten Briefe, die zwischen Privatpersonen ausgetauscht wurden, sind nicht erhalten geblieben. Dagegen haben sich einige Briefe erhalten, die zwischen Gemeindeleitern ausgetauscht und die veröffentlicht wurden, vor allem die Briefe zwischen Predigern bzw. Ältesten der Kleinen Gemeinde Molotschna.<sup>28</sup> Im Jahr 1858 wurden in Russland die ersten Briefmarken eingeführt, und der Versand von Briefen über größere Entfernungen hinweg wurde regelmäßiger. Dies erleichterte nicht nur die Kommunikation mit den nach Nordamerika Ausgewanderten, sondern auch die Kommunikation zwischen Freunden, Verwandten

---

of Communication in Russia, 1600–1850, Cambridge 2017, S. 155–184: [https://books.openbookpublishers.com/10.11647/obp.0122/contents.xhtml#\\_idTextAnchor000](https://books.openbookpublishers.com/10.11647/obp.0122/contents.xhtml#_idTextAnchor000).

25 M. Rutkowski: Main Legal Recommendation for the Road Network and its Maintenance in the Tsarist Russian Empire Following the Initial Wars of Nicolaus I., in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Schlesischen Universität für Technologie. Reihe Transport, 2018, 100, S. 165–180.

26 James Urry und Lawrence Klippenstein: Mennonites and the Crimean War, 1854–1856, in: Journal of Mennonite Studies, 7, 1989, S. 9–32.

27 Siehe die zahlreichen Einträge in: Harvey L. Dyck, Ingrid I. Epp, John R. Staples: Transformation of the Russian Steppe. Letters and Papers of Johann Cornies, Band 1, 1812–1835, Band 2, 1836–1842, Toronto 2016 und 2020.

28 Zum Beispiel Delbert Plett (Hg.): Leaders of the Mennonite Kleine Gemeinde in Russia, 1812 bis 1874. Steinbach, Kanada, 1993, S. 157–172, S. 387–400, S. 530–585, S. 719–740.

und Geschäftspartnern erheblich. Dies wurde umso wichtiger, als die Mennoniten begannen, neue Kolonien zu erschließen, und als einzelne Unternehmen außerhalb der ursprünglichen Siedlungsgebiete gegründet wurden.<sup>29</sup>

## Tochterkolonien und -städte

Zwischen 1818 und 1850 beantragten mindestens 79 Familien mit insgesamt 381 Personen die Umsiedlung von Chortitza nach Molotschna.<sup>30</sup> Auch Mennoniten, die innerhalb einer Kolonie umzusiedeln wünschten, wurden in den amtlichen Aufzeichnungen erfasst.<sup>31</sup> Im Jahr 1848 zogen zwei Hutterer aus Hutterthal nach Chortitza, darunter Andreas Wallmann, der später mit Peter Lepp die Firma Lepp & Wallmann gründete, einen der größten Hersteller von Landmaschinen in Russland.<sup>32</sup> Doch auch die etablierten Kolonien mussten sich angesichts des Bevölkerungswachstums die Frage stellen, wie sie die wachsende Zahl der Landlosen unterbringen sollten.<sup>33</sup> Bis Anfang der 1860er Jahre war Molotschna in der Lage, neue Dörfer zu errichten, während in den 1830er Jahren Chortitza große Schwierigkeiten mit der wachsenden Zahl der Landlosen hatte. Die russische Regierung erkannte das Problem und bot Chortitza Land an, um eine neue Kolonie zu gründen. 1836 wurde Bergthal gegründet, fünf Dörfer wurden errichtet, das letzte 1852.<sup>34</sup> Nicht alle neuen Siedler stammten aus Chortitza, und bevor die ersten Dörfer gegründet wurden, beantragten 44 Haushalte aus Molotschna die Genehmigung, nach Chortitza umzusiedeln – eine

29 Rachel Joanne Mills: *Communicating Community: Russian and Canadian Mennonite Correspondence, 1850-1900*, in: *Libraries & the Cultural Record* 44, (1), 2009, S. 124-137.

30 <http://www.mennonitegenealogy.com/russia/franz.htm>.

31 Umsiedlungen innerhalb der Mennonitensiedlung Molotschna 1846, Staatsarchiv Odesa Fond 6 Inventar 1 Akte 9142: [https://www.mennonitegenealogy.com/russia/Molotschna\\_Transfers\\_1846.pdf](https://www.mennonitegenealogy.com/russia/Molotschna_Transfers_1846.pdf) Umsiedlungen von Haushalten in Molotschna: ca. 1848 Staatsarchiv Odesa Fond 6 Opis 2 Delo 9547 unter <https://www.mhsbc.com/genealogy/Odesa/saorf602d9547.htm>.

32 Staatsarchiv Odesa Fond 6 Inventar 2 Akte 10702. <https://www.mhsbc.com/genealogy/Odesa/saorf6i2f10702.htm>.

33 James Urry: *Nur Heilige. Mennoniten in Russland, 1789-1889* (übersetzt von Elisabeth L. Wiens), Steinbach 2005, 174-175, S. 220-232: <https://researcharchive.vuw.ac.nz/xmlui/handle/10063/730>; James Urry: *Context, Cause and Consequence in Understanding the Molochna Land Crisis: a Reply to John Staples*, in: *Mennonite Life* 62 (2), 2007; Jeffrey Longhofer: *Specifying the Commons: Mennonites, Intensive Agriculture and Landlessness in Nineteenth-Century Russia*, in: *Ethnohistory* 40, 1993, S. 384-440.

34 William Schroeder: *Die Bergthal-Kolonie, Winnipeg* 1986.

größere Zahl als üblich, obwohl nur fünf von ihnen eindeutig nachweisen konnten, dass sie beabsichtigten, sich in Bergthal niederzulassen.<sup>35</sup> Schließlich zwang die Notwendigkeit, neue Kolonien für Landlose und Nachkommen wohlhabender Bauern zu gründen, die Leiter der bestehenden Siedlungen dazu, neue Standorte zu finden und schließlich ein Finanzierungssystem für den Erwerb geeigneter Grundstücke zu entwickeln. Zwischen 1868 und 1885 wurden sieben Tochterkolonien in den südlichen Provinzen gegründet. Da die Bodenpreise in der Region stiegen, mussten allerdings auch neue Standorte in weiter entfernten Gebieten gesucht werden.<sup>36</sup> Die Tochttersiedlungen brachten nicht nur die Umsiedlung von Mennoniten in neue Gebiete mit sich, sondern auch eine größere Mobilität, da Verwandte und Freunde zwischen den Kolonien hin und her reisten, um sich zu besuchen. Dabei waren Familienangelegenheiten, einschließlich Erbschaftsangelegenheiten, weiterhin ein Thema. Die regelmäßige Kommunikation erfolgte oft jedoch eher über die Post als über persönliche Begegnungen. Auch Nachrichten über weiter entfernte Verwandte und Freunde wurden durch Briefe ausgetauscht.

Von Beginn der Besiedlung an waren nicht-mennonitische Städte ein Merkmal des mennonitischen Lebens.<sup>37</sup> In den ersten Jahren ließen sich nur wenige Mennoniten in Städten nieder. Ihre Zahl wuchs jedoch, als die Städte in Südrussland zu regionalen Zentren wurden. Ein früher Siedler, Heinrich Thiessen, ließ sich z. B. bereits 1805 in Jekaterinoslaw nieder, wo er eine Tretmühle betrieb und weitere Unternehmen grün-

35 Übersiedlungen von Molotschna nach Chortitza im Jahr 1835 Staatsarchiv Odesa Fond 6, Inventar 1, Akte 4127 [https://www.mennonitegenealogy.com/russia/1835\\_Molotschna\\_Transfers.htm](https://www.mennonitegenealogy.com/russia/1835_Molotschna_Transfers.htm) ; auch die Liste der Familien, die 1839 aus Chortitza wegzogen: [https://www.mennonitegenealogy.com/russia/Schoenthal\\_Heubuden\\_1839.html](https://www.mennonitegenealogy.com/russia/Schoenthal_Heubuden_1839.html).

36 Tabelle in David G. Rempel: *The Mennonite Commonwealth in Russia: a Sketch of Its Founding and Endurance, 1789-1919*, in: *Mennonite Quarterly Review*, 48, 1974, S. 31; Herbert Wiens: *Binnenwanderung: Gründung von Tochterkolonien.*, in: *200 Jahre Mennoniten in Rußland: Aufsätze zu ihrer Geschichte und Kultur*. Bolanden-Weierhof, Mennonitischer Geschichtsverein 2000, S. 153-168.

37 James Urry: *Growing up with Cities: the Mennonite Experience in Imperial Russia and the Early Soviet Union*, in: *Journal of Mennonite Studies*, 20, 2002, S. 123-54; für einen detaillierten Bericht über jede Stadt, in der Mennoniten lebten, siehe Helmut T. Huebert: *Mennonites in the Cities of Imperial Russia*. Vol. 1: Barvenkovo, Berdyansk, Melitopol, Millerovo, Orechov, Pologi, Sevastopol 2006; Band II: Alexandrowsk, Jekaterinoslaw, Charkow, Moskau, Nikopol, Odessa (russ. Odessa, ukra. Odesa), Omsk, St. Petersburg, Tokmak, Winnipeg 2008.

dete. Andere Mennoniten folgten, und 1859 waren bereits neun mennonitische Familien in der wachsenden Stadt registriert.<sup>38</sup>

Als der Hafen von Berdjansk am Asowschen Meer im Jahr 1827 gebaut wurde, der für Molotschna als Exportzentrum wichtig wurde, zog er auch mennonitische Siedler an, darunter auch einzelne Einwanderer aus Preußen. Unter diesen neuen Siedlern waren in den 1840er Jahren vor allem Kaufleute, darunter Cornelius Jansen und Leonhard Sudermann. Sie wurden nicht nur von den Geschäftsmöglichkeiten angezogen, sondern auch von dem Wunsch, Preußen aufgrund der drohenden Reformen zu verlassen, die Änderungen beim Militärdienst und im Bildungssystem vorsahen. Obwohl die Mennonitengemeinde der Stadt mit Molotschna verbunden war, führte die drohende Militärreform in Russland zu ihrer Auswanderung in die Vereinigten Staaten.<sup>39</sup> Andere Einwohner wanderten auch aus Berdjansk und anderen Siedlungen aus, einige verließen Kolonien wie Bergthal, aber die Mehrheit der Mennoniten blieb und gelangte zu Wohlstand.

### **Schienenverkehr, Industrie und Mobilität**

Die Entwicklung der Tochterkolonien und der Städte mit ihrer wachsenden mennonitischen Bevölkerung stand in engem Zusammenhang mit den Großen Reformen in Russland, einschließlich der Emanzipation der russischen Leibeigenen, gefolgt von einer Reihe anderer Reformen, die das Land veränderten. Während die Militärreformen eine Bedrohung für die Mennoniten darzustellen schienen und viele zur Auswanderung veranlassten, war die Umgestaltung des Landes nach den 1880er Jahren für die verbliebenen Mennoniten von großem Vorteil. Die Reformen lösten auch eine große mennonitische Binnenwanderung im Reich aus. Eine der wichtigsten Triebkräfte dieser Bewegung war die Entwicklung der kommerziellen Landwirtschaft auf der Grundlage von Getreide, insbesondere Weizen, und der Aufstieg der mennonitischen Industrie, insbesondere der Mülerei und der Herstellung von Landmaschinen.

38 [https://www.mennonitegenealogy.com/russia/1859\\_Chortitza\\_Out\\_Of\\_Colony\\_English\\_Final.pdf](https://www.mennonitegenealogy.com/russia/1859_Chortitza_Out_Of_Colony_English_Final.pdf); Weitere Städte, in denen sich mennonitische Familien niederließen, waren Berdjansk (8), Alexandrowsk (6), Cherson (5), Orechow (2), Berislaw (1).

39 Gustav E. Reimer und G. R. Gaedert: Exiled by the Czar. Cornelius Jansen and the Great Mennonite Migration 1874, Newton, Kansas, 1956; Jansen war preußischer Konsul in der Hafenstadt, s. Igor Lyman und Victoria Konstantinova: Prussian Consuls on the Southern Ukrainian Frontier in the 19th Century, in: Güney-Doğu Avrupa Araştırmaları Dergisi – The Journal of Southeastern European Studies, 35, 2020, S. 164-166: <https://dergipark.org.tr/en/download/article-file/2075060>.

Diese drei Wirtschaftsfaktoren waren eng miteinander verknüpft. Alle waren jedoch von einem wachsenden Eisenbahnnetz abhängig. Der Bau von Eisenbahnen – zunächst ein Prestigeprojekt des Zaren, dann, wie der Ausbau des Straßennetzes, von militärischer Bedeutung – wurde schnell zu einem wesentlichen Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung des Reiches. Dies hatte große Auswirkungen auf die russische Gesellschaft, da die Modernisierung mit einer größeren sozialen und physischen Mobilität der Bevölkerung einherging.<sup>40</sup> Nach den 1880er Jahren nahmen die Mennoniten aktiv an der wirtschaftlichen Entwicklung Russlands teil und profitierten von ihr.<sup>41</sup> Sie gründeten nicht nur neue, hauptsächlich landwirtschaftlich geprägte Kolonien, sondern auch Geschäftszentren: Mühlen zur Herstellung von Mehl, Industriebetriebe, die hauptsächlich landwirtschaftliche Maschinen herstellten, und Agenturen für den Verkauf ihrer Produkte. Einige hatten großen Erfolg und wurden unvorstellbar reich, andere scheiterten.

Das größte Risiko war die Gründung einer Getreidemühle. Mennoniten, die hofften, wohlhabend zu werden, errichteten Mühlen an zentralen Standorten, meist am Eisenbahnnetz. Da viele zu wenig Kapital besaßen oder mit anderen Mühlen nicht konkurrieren konnten, waren sie bei fallenden Preisen bald bankrott. Ein späterer Fluch war, jedem Mennoniten, der ein Unternehmen gründete, eine Mühle zu wünschen (*Etj wensch die ,ne Mäl*).<sup>42</sup> Die reichste Person unter den Mennoniten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war allerdings ein Müller, Hermann Niebuhr aus Chortitza. David H. Epp schrieb einen detaillierten Bericht über das Müllerhandwerk, der sich hauptsächlich auf Niebuhr bezieht.<sup>43</sup> Der Bericht zeigt, wie mobil ein wohlhabender Industrieller sein konnte. Niebuhr unternahm zwei lange Reisen in die Vereinigten Staaten und nach Europa, um moderne amerikanische Mühlen zu besichtigen, Dampfmaschinen in England zu bestellen und verschie-

40 Zur Geschichte des Eisenbahnbaus s. J. N. Westwood: A History of Russian Railroads, London 1964; zum Sozialen vgl. Frithjof Benjamin Schenk: Russlands Fahrt in die Moderne: Mobilität und sozialer Raum im Eisenbahnzeitalter, Stuttgart 2014.

41 James Urry: Mennonite Economic Development in the Russian Mirror, in: John Friesen (Hg.): Mennonites in Russia: Essays in Honour of Gerhard Lohrenz, Winnipeg 1989, S. 99-126.

42 David G. Rempel, Das mennonitische Gemeinwesen in Russland, S. 20, (s. auch Anm. 6 und 36).

43 John B. Toews (Übersetzer und Herausgeber): The Emergence of German Industry in the South Russian Colonie (von David H. Epp), in: Mennonite Quarterly Review, 55 (Oktober 1981), S. 289-371; eine neue Ausgabe in der Übersetzung von J. P. Penner ist in Vorbereitung.

dene Schauplätze napoleonischer Schlachten zu besuchen, letzteres ein eher unmennonitisches Interesse.

Die Besitzer von Landmaschinenfabriken waren erfolgreicher als viele Müller.<sup>44</sup> Die größten von ihnen entwickelten sich aus bescheidenen Anfängen in den mennonitischen Kolonien, insbesondere in Chortitza. Innerhalb von zwei Generationen wuchsen sie zu großen Unternehmen mit Niederlassungen in neuen Regionen, die manchmal nach der Gründung von Tochterkolonien entstanden.<sup>45</sup> Neue Fabriken wurden u. a. in Chortitza und der benachbarten Stadt Alexandrowsk gebaut. Ein Verwandter von Hermann Niebuhr, Jakob Niebuhr, baute zwei Fabriken in der Region Ignatjewo, die größte davon in einer Stadt mit dem merkwürdigen Namen New York, die im Wesentlichen von mennonitischen und jüdischen Unternehmen dominiert wurde. Der Aufstieg dieser und anderer verarbeitender Industrien, die oft im Besitz nicht-mennonitischer Siedler waren, war eine Folge des Ausbaus der Eisenbahnen, die Eisenerz und Kohle aus Südrussland transportierten.<sup>46</sup> Nach 1900 gelang es den Industriellen von Chortitza, die Behörden zum Bau einer Nebenbahn durch die wichtigsten Industriezentren der Kolonie zu bewegen.<sup>47</sup> Vor 1914 wurde eine weitere, von einem wohlhabenden Mennoniten finanzierte Eisenbahnlinie durch die Molotschna-Kolonie gebaut.<sup>48</sup> Alle Mennoniten profitierten von der Entwicklung der Eisenbahn, da sie nun leichter reisen, Besucher empfangen und miteinander in Kontakt kommen konnten.

Der durch Landwirtschaft und Industrie erwirtschaftete Reichtum führte jedoch zur Herausbildung eines Klassensystems, das die Ungleichheit in

---

44 Nataliya V. Venger: *Mennonitskoye predprinimatel'stvo v usloviyakh modernizatsii Yuga Rossii: mezhdru kongregatsiyey, klanom i rossiyskim obshchestvom (1789-1920)*, Dnepropetrovsk 2009, und Nataliya V. Venger: *The Mennonite Industrial Dynasties in Alexandrovsk*, in: *Journal of Mennonite Studies* 21, 2003, S. 89-110.

45 David H. Epp: *Sketches from the Childhood History in the Colonies of South Russia*, übersetzt von J. P. Penner, vervielfältigt 1972; eine neue bearbeitete Ausgabe ist in Vorbereitung.

46 Dietmar Neutatz: *Pflüge und Dreschmaschinen für die Steppe. Verzeichnis der Landmaschinen-, Wagen- und Motorenfabriken in den Gouvernements Bessarabien, Cherson, Ekaterinoslav, Taurien und Dongebiet vor dem Ersten Weltkrieg. Forschungen zur Geschichte und Kultur der Rußlanddeutschen*, Rundbrief, 4, 5-88, hier S. 19.

47 David H. Epp: *Der Kampf um die 11. Katherinenbahn. Eine harmlose Eisenbahngeschichte. Der Botschafter [Berdjansk] 20 (9/22 März), 1912-37 (11/24. Mai) 1912*; eine von Jack Thiessen ins Englische übersetzte Fassung ist in Vorbereitung.

48 Conrad Stoesz: *The Tokmak Railway*, in: *Preservings* 40, 2020, S. 15-18.

den mennonitischen Gemeinden verstärkte.<sup>49</sup> Der Reichtum zeigte sich durch den Bau großer Häuser. Manche Mennoniten kauften Grundstücke, die einst dem russischen Adel gehört hatten.<sup>50</sup> Eine kleine Anzahl von Mennoniten hatte vor 1860 auch Landgüter erworben, hauptsächlich wohlhabende Besitzer großer Schafherden, darunter Johann Cornies, der auch landwirtschaftliche Versuchsstationen errichtete. Als nach der Emanzipation der Bauernschaft mehr Land zur Verfügung stand, da russische Großgrundbesitzer ihre Ländereien zum Verkauf anboten<sup>51</sup>, legten einige Mennoniten ihre Mittel zusammen, um Land zu kaufen und private Siedlungen zu gründen, um so den Beschränkungen des Landbesitzes in den Kolonien zu entgehen. Diese Siedler waren jedoch darauf bedacht, enge Verbindungen zu ihrer „Mutterkolonie“ aufrechtzuerhalten.<sup>52</sup> Andere Ländereien befanden sich im Besitz von Industriellen, die Verwalter ernannten und mit Arbeitskräften aus den benachbarten Dörfern bewirtschafteten, in denen oft ehemalige ukrainische Leibeigene lebten.

Der durch die Landwirtschaft erwirtschaftete Reichtum konzentrierte sich zunehmend in der vor 1914 geborenen Generation. Großgrundbesitzer und Industrielle neigten dazu, untereinander zu heiraten oder ihren Ehepartner in der nun entstehenden kleinen Schicht von Intellektuellen zu suchen.<sup>53</sup> Zu letzterer gehörten zumeist ausgebildete Lehrer oder Prediger. Bildung wurde zu einem Faktor für die physische und soziale Mobilität der wohlhabenden Gesellschaftsschichten. Ihre Kinder besuchten mit größerer Wahrscheinlichkeit höhere Schulen, zunächst mennonitische, dann russische Schulen und schließlich Universitäten oder Ausbildungszentren, als die Kinder von Durchschnittsbauern und

---

49 James Urry: Prolegomena to the study of Russian Mennonite society 1880-1914, in: *Journal of Mennonite Studies*, 8, 1990, S. 52-75; zu den Disparitäten und ihrer Herausforderung für die mennonitische Gesellschaft s. James Urry: *Through the Eye of the Needle: Wealth and the Mennonite Experience in Imperial Russia*, in: *Journal of Mennonite Studies* 3, 1985, S. 52-75; Ders.: *Wealth and Poverty in the Mennonite Experience: Dilemmas and Challenges*, in: *Journal of Mennonite Studies* 27, 2009, S. 11-40.

50 Aufgeführt in Helmut Huebert: *Mennonite Estates in Imperial Russia*, Winnipeg 2008.

51 Zum Rückgang des Grundbesitzes des Adels siehe Leonard G. Friesen: *Rural Revolutions in Southern Ukraine: Peasants, Nobles and Colonists, 1774-1905*. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press, 2008, S. 220-222.

52 Ein gutes Beispiel ist Schönfeld, eine Siedlung von Molotschna-Mennoniten nördlich der Kolonie. Gerhard Töws: *Schönfeld. Werde- und Opfergang einer deutschen Siedlung in der Ukraine*, Winnipeg 1939.

53 N. J. Klassen: *Mennonite Intelligentsia in Russia*, in: *Mennonite Life*, 24 (2), 1969, S. 51-60; s. auch <https://chortitza.org/Bildung.htm>.

insbesondere die Kinder der mennonitischen Landlosen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts begannen mennonitische Absolventen, Männer und auch einige Frauen, an russischen Universitäten zu studieren, um sich als Lehrer, Rechtsanwälte, Ärzte, Kaufleute usw. zu qualifizieren, während viele Nachkommen von Industriellen nach Deutschland gingen, um Ingenieurwissenschaften zu studieren.

### **Expansion nach Osten: Auf dem Weg zum Kaukasus und nach Sibirien**

Die ersten Aufbrüche nach Osten, weg von Südrussland, der heutigen Ukraine, hatten nicht nur wirtschaftliche, sondern auch religiöse Gründe. Dabei handelte es sich jedoch eher um religiöse Differenzen zwischen Mennoniten als um einen Konflikt mit dem russischen Staat. In den 1860er Jahren bildeten sich in Molotschna und Chortitza mehrere kleinere religiöse Gemeinschaften. Die bedeutendste von ihnen wurde schließlich durch die Gründung der Mennoniten-Brüdergemeinde in den 1870er Jahren in geordnete Bahnen gelenkt, als man sich unter einem gemeinsamen Glaubensbekenntnis versammelte.<sup>54</sup> Eine Gemeinde dieser neuen Bewegung wurde nach 1863 in der Region Kuban im Kaukasus gegründet, wo russische Behörden Land zur Verfügung stellten.<sup>55</sup> Eine andere mennonitische Gemeinschaft und andere Siedler, die mit einer württembergischen religiösen Gruppe, der Templergemeinde, verbunden waren, gründeten etwa zur gleichen Zeit ebenfalls Siedlungen in der Kaukasusregion.<sup>56</sup> Schließlich führte eine Abspaltung von der Kolonie Am Trakt, die von einem Propheten angeführt wurde, der behauptete, die Endzeit sei nahe, in den 1880er Jahren eine kleine Gruppe von Anhängern weit in den Osten nach Chiwa, heute in Usbekistan.<sup>57</sup> Die Welt ging natürlich nicht unter, und die Überleben-

---

54 Die Literatur über die Brüdergemeinde und ihre Ursprünge ist umfangreich und wurde hauptsächlich von ihren Mitgliedern verfasst; für die Ansicht, dass sie als Reaktion auf die Notwendigkeit, ihre „mennonitische“ Identität zu definieren, um den Status der Wehrlosigkeit in den 1870er Jahren zu erhalten, zu einer einzigen Glaubensgemeinschaft geformt wurde, s. James Urry: *The Mennonite Brethren Church and Russia's Great Reform in the 1870s*, in: *Direction*, 46 (1), 2017, S. 10-25.

55 Die Kubaner Ansiedlung. Winnipeg, (Echo Verlag) 1953; James Urry, *Nur Heilige* (wie Anm. 33), S. 212 f.

56 Heinrich Sawatzky: *Templer mennonitscher Herkunft*, Winnipeg 1955; James Urry: *Nur Heilige* (wie Anm. 33), S. 210 f.

57 Ein sehr zuverlässiger Bericht aus erster Hand ist Franz Bartsch: *Unser Auszug nach Mittelasien*, Winnipeg 1948, erstmals veröffentlicht in *Russland 1906/07*; James Urry, *Nur Heilige* (wie Anm. 33), S. 253-54.

den kehrten schließlich in die bestehenden mennonitischen Siedlungen zurück oder wanderten in die Vereinigten Staaten aus. Diese religiös motivierten Binnenwanderungen in Russland betrafen nur eine kleine Anzahl von Mennoniten. Weitaus größere Gruppen von Mennoniten bzw. auch einzelne Personen zogen aus wirtschaftlichen Erwägungen nach Osten.

1902 wies J. D. Enns in seinen Berichten aus Westsibirien darauf hin, dass die „Flut der Auswanderung in Nordamerika von Osten nach Westen geht, während sie in Russland in die entgegengesetzte Richtung geht, von Westen nach Osten“. Die Mennoniten, so meinte er, seien aus dem Westen gekommen und hätten „die Zivilisation nach Südrussland gebracht“. Die Mennoniten in Russland zogen nach Osten, weil ihre westlichen Siedlungen „zu überfüllt“ und das Land zu teuer geworden war. Zunächst, so berichtete er, hätten die Mennoniten „ihre Augen auf die fruchtbaren und billigen Ländereien“ im Nordosten, um Samara, Orenburg und Ufa, gerichtet, doch nun seien einige über den Ural hinaus zunächst nach Omsk und dann weiter nach Osten gezogen.<sup>58</sup>

Die von Enns erwähnten Orte Samara, Orenburg und Ufa wurden in den 1890er Jahren gegründet und an das Eisenbahnnetz angeschlossen, das nach Osten in Richtung Uralgebirge und darüber hinaus nach Sibirien führte. Mennoniten hatten sich jedoch auch im Kaukasusgebirge um Kuban (1860er Jahre), in Stavropol (1890er Jahre) und Terek (nach 1900) niedergelassen.<sup>59</sup> Der Bau der Transsibirischen Eisenbahn durch den Ural eröffnete riesige neue Gebiete für die Kolonisierung. Noch im Jahr 1859 hatte die Reise nach Sibirien sehr lange gedauert, als man die Möglichkeit einer Ansiedlung in der sibirischen Amur-Region untersucht hatte.<sup>60</sup> Im Vergleich dazu war die Reise mit dem Zug viel schneller, auch wenn man das endgültige Ziel in der Regel nur mit einer Überlandfahrt mit dem Wagen erreichen konnte.<sup>61</sup> Die Mennoniten und

58 Herald of Truth 39 (7), 1902, S. 105-106.

59 Marina Dause: Turkestan als Raum des Möglichen. Die Auswanderung der russisch-ukrainischen und deutsch-mennonitischen Bauern nach Mittelasien im Russländischen Reich zwischen 1867 und 1916. Eine kulturhistorische Perspektive. Dissertation Universität Passau, 2021: [https://opus4.kobv.de/opus4-uni-passau/files/910/Marina\\_Dause\\_Turkestan.pdf](https://opus4.kobv.de/opus4-uni-passau/files/910/Marina_Dause_Turkestan.pdf).

60 Bernard Warkentin: Eine Reise nach Sibirien im Jahre 1859, in: Botschafter, 5 (16/29 Juli; 6/19 Aug. 1910); Hans Werner: Siberia in the Mennonite Imagination: Land, Weather and Markets, in: Journal of Mennonite Studies 30, 2012, S. 161.

61 Die Reise mit dem Zug verlief nicht ohne weitere Abenteuer; vgl. Franz Klassen: Erinnerungen, in: Der Bote 9, 22. Februar 1972, S. 11.

andere „deutsche“ Kolonisten nutzten in immer größerer Zahl die Möglichkeiten, die Sibirien bot.<sup>62</sup> Im Jahr 1914 gab es schätzungsweise mehr als 21.000 Mennoniten in Sibirien, die in verschiedenen Siedlungen lebten und hauptsächlich in der Landwirtschaft tätig waren, dabei aber auch von Müllern, Händlern und anderen Dienstleistungsbetrieben unterstützt wurden.<sup>63</sup> Die Kommunikation zwischen den Mennoniten an den neuen Grenzen erfolgte durch das Postsystem und, als es sich nach Osten hin ausbreitete, auch durch das Telekommunikationsnetz.

Eine wichtige neue Entwicklung, die die Mennoniten innerhalb Russlands und mit denen, die nach Nordamerika ausgewandert waren, in Kontakt hielt, war die zunehmende Verfügbarkeit von Zeitungen. Viele Jahre lang war die 1861 gegründete *Odessaer Zeitung* eine wichtige Informationsquelle für Mennoniten und andere Siedler. Die Zeitung enthielt auch Briefe und Artikel von Mennoniten, in denen es oft um ihre internen Streitigkeiten ging. Solange in Russland Zensur herrschte, gaben die Mennoniten keine eigene Zeitung heraus, aber sie hatten Zugang zu mehreren mennonitischen Zeitungen, die in Nordamerika herausgegeben wurden und Sonderausgaben speziell für mennonitische Leser in Russland herausbrachten.<sup>64</sup> Diese Situation änderte sich im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts nach den politischen Reformen, als zwei Zeitungen, die *Friedensstimme* und der *Botschafter*, erschienen. Ein wichtiger Aspekt der amerikanischen und russischen mennonitischen Zeitungen war, dass sie oft Briefe von Einzelpersonen enthielten, so dass Verwandte und Freunde persönliche Nachrichten austauschen konnten, die oft an mehr als einen Leser gerichtet waren.

Die Zeitungen trugen dazu bei, ein Gefühl der Verbundenheit und Gemeinschaft unter den Mennoniten zu schaffen. Dies gilt trotz der Tatsache, dass die beiden großen mennonitischen Zeitungen die religiöse Kluft zwischen den unterschiedlichen theologischen Positionen – der Kirchengemeinde, die durch den *Botschafter* vertreten wurde, und der

62 John B. Toews: The Mennonites and the Siberian Frontier (1907-1930): Some Observations, in: Mennonite Quarterly Review, 47 1973, S. 83-101; Viktor Bruhl: Die Deutschen in Sibirien. Eine hundertjährige Geschichte von der Ansiedlung bis zur Auswanderung, Nürnberg 2003.

63 J. J. Hildebrand: Sibirien: Erster Teil. Allgemeine Übersicht über Sibirien und die Gründung der Mennonitensiedlungen in Sibirien, Winnipeg 1952, S. 16-17.

64 Dora Dueck: Print, Text Community: A Study of Communication, in: Zionsbote, a Mennonite Weekly, Between 1884 and 1906. MA Thesis, University of Manitoba, 2001: <http://hdl.handle.net/1993/2468>; Harry Loewen and James Urry: A Tale of Two Newspapers, in: Mennonitische Rundschau (1880-2007) und Der Bote (1924-2008). Mennonite Quarterly Review 86 (2), 2012, S. 177-179, S. 184-185.

Mennonitischen Brüdergemeinde mit der *Friedensstimme* – abbildeten.<sup>65</sup> In der Regel las man – unabhängig von der Gemeindezugehörigkeit – beide Zeitungen, um sich zu informieren und Meinungen auszutauschen. Da alle Mennoniten nach den späten 1890er Jahren sich zunehmend politischem Druck und der Bedrohung ihrer Lebensweise und Identität ausgesetzt sahen, stellten beide Zeitungen ein Forum für Debatten dar, während vor dem Erscheinen dieser Zeitungen die Möglichkeiten dazu begrenzt gewesen waren.<sup>66</sup> Mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs und dem Verbot von Veröffentlichungen in deutscher Sprache in Russland wurden die Möglichkeiten der Mennoniten, solche Themen zu kommunizieren, stark eingeschränkt. Mennoniten, die in Gemeinschaften lebten, die durch jahrelange Migration innerhalb Russlands und Auswanderung ins Ausland voneinander getrennt waren, hatten in gewissem Sinne keine Möglichkeit mehr, öffentlich zu kommunizieren und ein gemeinsames Ziel zu verfolgen.

### **Zivildienst: Der Forstei- und der Sanitätsdienst**

Die Mennoniten, die in den 1870er Jahren nicht nach Nordamerika auswanderten, waren ab den frühen 1880er Jahren verpflichtet, einen nicht-militärischen Ersatzdienst für den russischen Staat zu leisten.<sup>67</sup> Die vorherrschende Form des Dienstes, bekannt als *Forsteidienst*, beinhaltete das Pflanzen und Pflegen von Bäumen.<sup>68</sup> Während des Russisch-Japanischen Krieges 1905/06 waren bereits einige wenige Mennoniten im Sanitätsdienst eingesetzt worden. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs meldeten sich viele freiwillig für verschiedene Sanitätseinheiten. Oftmals in Lazarettzügen dienend, erlebten die jungen Männer, die selten weiter von zu Hause weg gewesen waren, nun Völker und Orte, die nur wenige Mennoniten je gesehen hatten. Neben den präch-

65 Der Botschafter wurde von David H. Epp, einem Prediger und Mitglied einer führenden Familie in Chortitza, herausgegeben; die *Friedensstimme* wurde in Molotschna von Raduga veröffentlicht, die Literatur der Mennonitischen Brüdergemeinde herausgab.

66 Bisher wurde noch keine detaillierte Studie über den Einfluss der Zeitungen auf die Meinung, die Identität und die internen politischen Debatten unter den Mennoniten durchgeführt, aber ein guter Anfang ist Abe J. Dueck: *Moving Beyond Succession: Defining Russian Mennonite Brethren Mission and Identity 1872-1922*, Winnipeg 1997.

67 Lawrence Klippenstein: *Peace and War, Mennonite Conscientious Objectors in Tsarist Russia and the Soviet Union before World War II, and other COs in Eastern Europe*, Winnipeg (Selbstverlag) 2017.

68 Erinnerungen an beide Dienste sind festgehalten bei Waldemar Günther, D. P. Heidebrecht und Gerhard I. Peters: *Onsi Tjedils. Ersatzdienst der Mennoniten in Russland unter den Romanows*, Abbotsford, B.C. 1966.

tigen Bauten in Moskau und Petrograd (St. Petersburg) sah ein Freiwilliger auf dem Weg zur Ostfront Städte mit „unvorstellbarem Schmutz und Gestank“. <sup>69</sup> Ein anderer, der an der asiatischen Front eingesetzt war, wo die russischen Truppen der türkischen Armee gegenüberstanden, rühmte die Schönheit der Berge und der exotischen Völker dieser Region. <sup>70</sup> Schließlich gewöhnten sich die Männer des Sanitätsdienstes an die Schrecken der Schlachtfelder und die Verwundeten, aber ihre Kriegserfahrungen veränderten ihre Sicht auf Russland, sein politisches System und seine Zukunft grundlegend. Es folgten erste Unterstützungen für die Revolution. <sup>71</sup>

Zu Hause war die Erfahrung des Krieges jedoch eine ganz andere. Mennoniten wurden beschuldigt, Deutsche zu sein, und liefen Gefahr, enteignet zu werden, ihr Geschäft zu verlieren oder verbannt zu werden. <sup>72</sup> In einigen Gebieten ging diese Politik schneller voran als in anderen. Manche verkauften ihre Geschäfte und wanderten aus, wenn sie konnten. Der Weg nach Westen war jedoch nicht einfach. Als Aron A. Lepp, ein Verwandter der Eigentümer von Lepp & Wallmann und Besitzer einer Landmaschinenfabrik in Omsk, 1915 aufgefordert wurde, die Kontrolle über seinen Betrieb abzugeben, verkaufte er alles und segelte nach Kalifornien. <sup>73</sup>

## Schlussbetrachtung

Sich zu besuchen (*spezeare*), diese typisch mennonitische Art und Weise, Geselligkeit zu pflegen und Klatsch und Tratsch auszutauschen, wurde zunehmend durch bessere Straßen und Eisenbahnen, durch neue Transportmittel und verbesserte Kommunikationsformen ausgeweitet. Als sich die Mennoniten durch Einwanderung, Auswanderung

69 Nicolai Rempel und seine Frau Tina, 15. Oktober 1914, in Teodor Rempel (Hg.): Letters of a Mennonite Couple, Nicolai and Katherina Rempel. Russia: War and Revolution 1914-1917, Fresno, Cal., 2014, S. 12; Rempel fügte hinzu: „Nun, schließlich ist es eine jüdische Stadt.“

70 Lawrence Klippenstein und Jacob Dick: The Mennonite Alternative Service in Russia: The Story of Abraham Dück and His Colleagues 1911-17, Kitchener, Ont: 2002, S. 75, S. 84-85, S. 89.

71 James Urry, Hg.: A Mennonite Witness to Revolution: Johann G. Rempel's Memoir of Moscow, March-June 1917, translated by David G. Rempel, in: Mennonite Quarterly Review, 91 (4), 2017, S. 511-540.

72 David G. Rempel: The Expropriation of the German Colonists in South Russia during the Great War, in: Journal of Modern History, 4 (1), 1932, S. 49-37.

73 V. K. Shel: Aron Lepp i drugi, in Vozvrashchennyye imena Omska. Omsk: Tipografiya „Zolotoy tirazh, 2019, S. 139-144; Lepps Vater war ein Gründer der Mennoniten-Brüdergemeinde in Chortitza und ein enger Mitarbeiter von Abram Unger, einem anderen Gemeindeleiter und Großindustriellen in Einlage.

und Migration über größere geographische Entfernungen ausbreiteten, wurde die Kommunikation durch Briefe zu einem wichtigen Bestandteil ihres Lebens, auch wenn nur wenige Briefe erhalten geblieben sind. Im frühen 20. Jahrhundert konnten dringende Nachrichten telegrafisch übermittelt werden, und in einigen Gegenden wurden in den Häusern wohlhabender Mennoniten bereits Telefone installiert.<sup>74</sup>

Nach ihrer Einwanderung nach Nordamerika beschlossen einige Mennoniten, die lange und beschwerliche Reise zurück nach Russland anzutreten, um Familie und Freunde zu besuchen. Diese Besuche wurden häufiger von Mennoniten unternommen, die nach Nordamerika ausgewandert waren und das Bedürfnis hatten, zurückzukehren, um mit den Menschen in Kontakt zu treten und das, was viele als ihre „Heimat“ bezeichneten, erneut zu besuchen, um zu sehen, wie sich die Dinge verändert hatten. Ein gutes Beispiel ist Martin B. Fast, der 1908 von den Vereinigten Staaten nach Russland reiste und einen ausführlichen Bericht über seine Erfahrungen veröffentlichte.<sup>75</sup> Während seines Aufenthalts begegnete Fast Mennoniten, die nach ihrer Auswanderung nach Nordamerika zurückgekehrt waren, um in Russland zu leben. Einer von ihnen bemerkte, „ihm habe es in Amerika nicht gefallen – nur unsere Hosenträger wären besser als ihre.“<sup>76</sup> Bei einer anderen Gelegenheit sah Fast „ein ‚bicycle‘ (Zweirad)“, das ihn offensichtlich so überraschte, dass er es zuerst auf Englisch benannte.<sup>77</sup> Das Fahrrad war nur eines von mehreren neuen Fortbewegungsmitteln, die den Mennoniten 1914 zur Verfügung standen, neben Motorrädern und Kraftfahrzeugen, obwohl letztere meist im Besitz der Wohlhabenden waren. Die meisten Mennoniten benutzten immer noch Pferdefuhrwerke.

Die meisten mennonitischen Besucher, die zwischen Nordamerika und Europa hin- und herreisten, benutzten weiterhin die Route über den Atlantik. Mit der Zeit erkannten jedoch russische Mennoniten, die nach 1900 ostwärts wanderten, dass sie nordamerikanische Mennoniten treffen konnten, die mit der kanadischen Pazifikbahn nach Westen zogen. J. D. Enns sagte am Ende seines Briefes, den er 1902 aus West-

---

74 Siehe die Werbung des Elektroingenieurs A. K. Tiessen aus Alexandrowsk für Produkte wie Telefone, in: Christlicher Familienkalender 1914, Halbstadt 1913, S. 188: <https://chortitza.org/Buch/MJ/Fk14-188.jpg>.

75 Martin B. Fast: *Meine Reise nach Russland und zurück: nebst Autobiographie des Verfassers und kurzer Geschichte der Mennoniten bis jetzt*, 2. Aufl., Scottsdale, Pa., 1910.

76 Ebd.: S. 75.

77 Ebd.: S. 148.

sibirien schrieb, voraus, dass Mennoniten in Ostrussland bald in der Lage sein würden, Grüße über den Pazifik „an ihre Brüder in Kalifornien“ zu senden (natürlich per „drahtloser Telegrafie“, wie der Herausgeber hinzufügte).<sup>78</sup> Enns konnte kaum wissen, dass russische Beamte, als die Transsibirische Eisenbahn noch in der Planungsphase war, aus erster Hand erfahren hatten, wie die Eisenbahn die westlichen Provinzen Kanadas für die Besiedlung erschlossen hatte, und dass sie sich auch Zeit nahmen, den Erfolg der mennonitischen Siedler Kanadas zu untersuchen.<sup>79</sup> Auch konnte Enns nicht wissen, dass vor 1914 die Vorteile einer Verbindung der Wirtschaft des östlichen Russlands und des westlichen Kanadas durch die Verknüpfung der Transsibirischen Eisenbahn mit den Eisenbahn- und Dampfschiffahrtslinien der Canadian Pacific Rail and Steamship Lines geplant worden waren, um Handelsbeziehungen zu entwickeln.<sup>80</sup> Hätte der Zusammenbruch des Russischen Reiches und der Sowjetunion nicht dazu geführt, dass diese Vorkriegspläne aufgegeben worden wären, hätten die im Osten und Westen ihrer jeweiligen Länder lebenden Mennoniten vielleicht auf überraschende Weise wieder zueinander gefunden.

*Dr. James Urry (Jg. 1949, promoviert an der Oxford University) ist ein neuseeländischer Anthropologe und Historiker (School of Social and Cultural Studies at Victoria University of Wellington, New Zealand) und vor allem als Autor von *None but saints: the transformation of Mennonite life in Russia, 1789–1889* (1989/2007) bekannt geworden. Deutsche Übersetzung: *Nur Heilige. Mennoniten in Russland, 1789–1889, Steinbach, Manitoba, Kanada. Weitere Publikationen: *Mennonites, Politics and Peoplehood. Europe – Russia – Canada 1525–1980*, 2006, und ders.: *On stony ground: Russländer Mennonites and the rebuilding of community in Grunthal* (2023).**

*Aus dem Englischen übersetzt von Ulrike Arnold*

78 J. D. Enns in *Herald of Truth*, 39 (7), 1902, S. 106; zu mennonitischen Siedlungen in Kalifornien s. Brian Froese: *California Mennonites*, Baltimore, 2015.

79 J. L. Black, *The Canadian Pacific Railway as a Model for the Trans-Siberian Railway*, in: *Sibirica: Journal of Siberian Studies*, 4 (2), 2004, S. 186–200; über die mennonitische Expansion nach Westen in Kanada vgl. Frank H. Epp: *Mennonites in Canada, 1786–1920: The History of a Separate People*, Toronto 1974 (Kap. 13).

80 J. L. Black, *Great Expectations: Revisiting Canadian Economic Footprints in Siberia, 1890s–1921*. *Sibirica: Journal of Siberian Studies*, 12(3), 2013, S. 1–27.